

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme
der Sonn- und Feiertage.

Amtsblatt der

Stadt Braubach.

Bezugspreis:

Monatlich 80 Pfg.

Durch die Post bezogen:

Monatlich 2,40 Mark.

Von denselben frei ins Haus
geliefert 2,82 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: A. E. m. b.

Geschäftsstelle: Juedenstrasse Nr. 18.

Redaktionschluss: 10 Uhr vormittags.

Telefon: Nr. 30.

Postfach: Nr. 7688 Frankfurt/Main.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. E. m. b. in Braubach a. Rhein.

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal Jahrbuch und einmal
Kalender.

Inserate pro Spaltenzeile
oder deren Raum 20 Pfg.
Zusammen pro Zeile 20 Pfg.

Nr. 208.

Braubach a. Rhein, Freitag, den 6. September 1918

28. Jahrgang.

Was wird aus dem Handel?

Es ist sich heute schwer vorzustellen, wie die Entwicklung beim Wiederaufbau des Handels in der Übergangszeit sich vollziehen wird. Das ist auch nur natürlich, denn der Handel ist das Bindeglied zwischen den beiden großen Gruppen der Erzeuger und Verbraucher und in seiner Tätigkeit darum davon abhängig, wie diesen beiden Faktoren der Volkswirtschaft erlaubt wird, sich frei zu bewegen. Im allgemeinen kann man sagen, daß der Handel sich in demselben Maße wird entwickeln können, in dem der staatliche Zwang von der Volkswirtschaft, von Industrie und Handwerk genommen wird. Man kann es wohl verstehen, daß der Handel lebhaft darauf dringt, recht bald wieder in seine früheren Rechte eingestuft zu werden, daß er angesichts der Wertschätzung während der Kriegszeit bestrebt ist, sich in Zukunft eine so feste Stellung zu schaffen, daß ihm ähnliche Einschränkungen erspart bleiben. Der Handel will nicht mehr die dienende Rolle sein, die der Staat nach Belieben einschränkt oder entläßt, sondern eine den Erzeugern und Verbrauchern gleichwertige Stellung einnehmen. So bestrebt er sich, auch sein Bestehen als Lebenswichtiges Glied im Gesamtbau der Volkswirtschaft anerkannt zu werden, so wird seine Tätigkeit doch immer den Charakter des Dienenden behalten müssen. Das schließt jedoch in keiner Weise aus, daß seine Vertreter in der freien Wirtschaft in führende Herrenstellung gelangen. Das ist doch Zeiten gegeben, in denen sowohl Erzeuger als Verbraucher unter einem Regiment des Handels handeln, das mit den Worten „Handel ist Macht“ gekennzeichnet wurde. Diese Zeiten und mit ihnen eine bereits solche Auffassung seiner wirtschaftlichen Tätigkeit und Bedeutung sind nun wohl für immer dahin, nachdem wir die Folgen seines Mangels in der Kriegswirtschaft am eigenen Leibe — und dies im vollsten Wortsinne — verspürt haben.

Auf dem Gebiete der Landwirtschaft wird der Handel in demselben Augenblick beginnen können, in dem mit dem Abbau der Zwangswirtschaft begonnen wird, und er wird um so umfassender sich betätigen können, je mehr die Zwangswirtschaft vor der einsetzenden Friedenswirtschaft zurücktritt. Gegenwärtig ist der Großhandel ja nur der Kommissar der Kriegswirtschaft, und der Kleinhandel befindet sich in der wenig ehrenwerten Lage von Angestellten der Kommunalverwaltungen und der Gemeindevorständen, und am „Kleinen“ ist wohl heute — der Kleinhändler. Ob es den legitimen Handel aber gelingen wird, das gesamte Bild seiner früheren Tätigkeit zurückzugewinnen, dürfte wohl recht fraglich sein. Einerseits werden seinem Wirken mit dem Erleben des Staates nach Monopolen Schranken gesetzt. Das Monopole aber würde der Handel mit landwirtschaftlichen Produkten sehr wesentlich eingeengt werden. Andererseits ist dem Handel dann in den während des Krieges erstarrten Genossenschaften ein gefährlicher Konkurrenzgegner erwachsen, der ihm auch nach dem Kriege einen großen Teil seines früheren Kundenkreises entziehen wird.

Auf industriellen Gebiete wird die Wiederaufnahme des Handels von der Rohstoffbeschaffung abhängig sein. Gelinft es uns, Rohstoffe aus dem Aus-

lande zu beziehen, so liegt der Veranlassung des Handels nichts im Wege, er wird sogar mit größerem Erfolge ausländische Rohstoffe einführen vermögen, als es staatliche Einkaufsgesellschaften tun können, die erfahrungsgemäß die Beweglichkeit und Anpassungsfähigkeit vermissen lassen, die dem Handel immer eigen gewesen sind, und die auch nicht wie der Handel über alle Beziehungen zum Auslande verfügen. Jenseits aber der Überseehandel zu neuem Leben erweckt werden kann, wird schließlich von der Art der Friedensverträge mit England und Amerika abhängen. Wenn sich das Deutsche Reich beim Eintritt in die Friedenszeit in großer Finanznot befindet, ist zu befürchten, daß eine Monopolisierung des Ein- und Ausfuhrhandels vorgenommen wird, um jeden Gewinn zur Abtragung der Kriegsschuld zu verwenden. Mit dem Überseehandel ist die Seeschifffahrt eng verbunden, deren Wiederaufleben ebenfalls von der Art der Friedensverträge abhängt; einstweilen hat das Reich durch das Gesetz über den Wiederaufbau der deutschen Handelsflotte sowohl der Seeschifffahrt wie dem Überseehandel eine gute Stütze geschaffen.

Bei der Zuteilung der Rohstoffe an die einzelnen Industriezweige wird der freie Handel ebenfalls nur in beschränktem Maße herangezogen werden können, da diese Verteilung in der ersten Zeit nur durch die Hand des Staates gehen wird und Staat sowohl wie Industrie ein Interesse daran haben, daß die Rohstoffe durch Zwischenglieder keine Verteuerung erfahren. Im wesentlichen dürfte der Bezug der Rohstoffe durch Handwerker- und industrielle Organisationen vor sich gehen, und erst bei dem Abzug der Fertigfabrikate an das Publikum wird der Handel ein freies Feld für seine Tätigkeit finden. Wie weit dieses Feld aber ist, ist wieder eine Frage des Friedensschlusses. Wenn wir als armes Volk in die Friedenszeit hineingehen, gedrückt von einer ungeheuren Kriegsschuld, wird die Kaufkraft und Kaufkraft außerordentlich gering sein und damit der Handel nur enge Grenzen haben. Es zeigt sich hier die Abhängigkeit des Handels von Erzeugern und Verbrauchern, vor allem aber das Interesse des Handels an einem guten Ausgang des Krieges. Nur wenn die Lebensbedingungen für alle Arten von Erzeugern (von Lebensmitteln und Fabrikaten) sichergestellt sind, hat auch der Handel die eigentlichen Grundlagen seiner Existenz.

Helmuth Böttcher-Berlin.

Der Reis als Nahrungsmittel.

Die Hauptnahrung von 700 Millionen Menschen. — Anbau und Ertragsfähigkeit. — Der Reis in der Weltwirtschaft. — Bremen und Hamburg die Hauptplätze für den Zwischenhandel.

Die Reiskulturen in Japan, die immer größere Ausdehnung annehmen, und die dazu geführt haben, daß über das Land der Belagerungszustand verhängt worden ist, lenken die Aufmerksamkeit auf dieses Nahrungsmittel, von dessen überragender Bedeutung in der Weltwirtschaft sich der Europäer nur schwer eine Vorstellung machen kann. Es ist bei uns nur wenig bekannt, daß vier Fünftel der gesamten Menschheit, also rund 700 Millionen Menschen den Reis als Hauptnahrungsmittel betrachten. Wir haben neben dem Reis nur die Kartoffel, den Weizen und den Mais, die eine annähernde Verbreitung als Nahrungsmittel haben. Daß der Reis ein Hauptnahrungsmittel werden konnte, liegt in der Art der Vorbeziehung für seinen Anbau und in seiner

überaus reichen Ertragsfähigkeit begründet. Wenn auch in Europa der vermehrte Anbau von Weizen nach und nach den Reizen eingeengt hat, so zählt er doch auch hier noch immer zu den Hauptnahrungsmitteln. In den heißen Zonen aber ist er wegen seiner überaus leichten Verdaulichkeit das Hauptnahrungsmittel geblieben, insbesondere in Asien kennt man weder das Brot des Abendlandes, noch liebt man seine Kartoffeln. Die unteren Bevölkerungsschichten in China, Japan, Siam, und auf Java genießen fast überhaupt nichts anderes als Reis und Fische, sowie Seetang und wenn's hochkommt kleinere Vögel.

Unter diesen Umständen ist es nicht verwunderlich, daß der Reis in der Weltwirtschaft eine ganz hervorragende Rolle spielt, die uns nur deshalb nicht sonderlich auffallen ist, weil sowohl die Produktion als auch der Handel und der Verbrauch dieses Nahrungsmittels sich auf der anderen Erdhälfte abspielt. Der Reis ist eine Sumpfpflanze, der im Anbaugelände ungleich beschränkter ist, als der Weizen, weil er viel mehr Wärme und Feuchtigkeit braucht. Ohne die starken Regenfälle der Monsungebiete Ost-Asiens und Süd-Asiens könnte der Reis kaum gedeihen; in diesen Gegenden aber schenkt er seinen Erbauern unendlichen Ertrag. Es hat Jahre gegeben, in denen der Ertrag bis zu 50 Hektolitern ergab, während schlechte Ernten immer noch den Durchschnitt von 20 bis 22 Hektolitern erreichten. Vor Ausbruch des Krieges dürfte man die Weltproduktion auf mehr als 100 Millionen Tonnen schätzen, wobei China und Britisch-Indien die Haupterzeugungsländer sind, denen Indo-China, Java, Siam und Korea in weitem Abstände folgen. Bisher war Birma ein Hauptausfuhrgebiet für Reis, das infolge der anwachsenden Bevölkerung und des englischen Raubbaues langsam zu verfallen begann.

Wie stark der Reis in der Weltwirtschaft befestigt ist, geht daraus hervor, daß noch 1914 auf dem Stillen Ozean mehr Reis als Kohle gefahren wurde. Am interessantesten aber ist vielleicht die Tatsache, daß bis zum Ausbruch des Krieges der gesamte asiatische Reisverkehr sich auf dem Umwege über Europa vollzog. Bis um das Jahr 1880 war England auf diesem Gebiete unbestritten der größte Zwischenhändler; dann wurde es von Frankreich überholt und seit dem Ausgang der 90er Jahre stand an der Spitze des europäischen Reisverkehrs — Deutschland. Zunächst hatte Bremen die Führung; dann aber ward Hamburg der Hauptumschlagplatz für Reis. Auch mit dieser Feststellung fällt wieder ein bedeutendes Schlaglicht auf Englands Kriegsgründe und seinen zähen Vorstoß, unseren Weltmarkt zu vernichten.

Die Reiskulturen in Japan zeigen, daß man auch hier, fernab von den eigentlichen kriegerischen Ereignissen, die wirtschaftlichen Wirkungen des Weltkrieges zu spüren beginnt. Im Bestreben den Verbündeten beizuspringen, hatte Japan unbeschränkte Ausfuhr von Reis gestattet, was sich jetzt lärmend bemerkbar macht, da das Land von einer schweren Missernte heimgeschlagen wurde. Dazu kam, daß die Vorräte von Spekulanten zurückgehalten werden. Die Einfuhr aber erschwert durch den Mangel am Frachtraum. Auch hier also letzten Endes eine Folge des deutschen U-Boot-Krieges. Die Reiskulturen, die die schwersten sozialen Erschütterungen Japans darstellen, zeigen aller Welt die Katastrophe, die Englands Hungerungsplan gegen Deutschland für die Weltwirtschaft heraufbeschworen hat.

Walter Westmann.

Der Tramm in Feindesland.

Roman von Julius Schoenthal.

Nachdruck verboten.

Ich war sprachlos, erlittete schrittweise die Wirkung der Zeit; die Sache nahm ihren weiteren Verlauf — heute sitzt derselbe Herr im Stabe beim Armeekommando. Ich habe den Namen bis jetzt nicht genannt, werde ihn auch nicht nennen, will Ihnen auch nur sagen, daß der Herr fünfundsiebzig Jahre alt ist und bereits den Rang eines Oberleutnants bekleidet. Sein einziger Vorzug besteht darin, daß sein Vater ein Ministerpräsidentenstiefsohn ist. Habe ich nun recht, daß unter Deutschen an Dampf und Gliedern verderbt ist? Sagen Sie, daß bei unsern Gegnern, bei den Deutschen ein solcher Unfug möglich wäre? Ich glaub's nicht! Dazu sind die Deutschen viel zu ernste Leute und der vielgeschmähte Militarismus ist ihnen zu wenig Spielzeug. In Deutschland entscheidet das Verdienst, bei uns die guten Beziehungen!

Langford erwiderte besänftigend: „Aber, Kolonel, das ist schließlich ein Einzelfall, den wir wohl nicht verallgemeinern dürfen.“ Der Bismarck lehnte sich an das zweifelhafte Tischchen und sah sein Gegenüber an. „Kaplan, der Fall mag besonders schreckenerregend sein, aber ähnliche Vorfälle könnten ich Ihnen allein aus meiner Frontzerfahrung ein paar Dutzend auf-

zählen. Sind Ihnen denn nicht auch Fälle von Vandalenverbrechen bekannt, die ihren Grund einzig in der Spielerei der Offiziere und nicht minder häufig der durch schlechtes Beispiel verführten Mannschaften haben?“

Langford dachte nach. Er mußte dem Oberst unbedingt Bescheid tun und so erzählte er:

„Das Spielplaner scheint hier in London auch schlimmer zu wüten. Ich habe gestern Abend im „Arms and Arms“, wo mich Lord Southcliffe einfuhrte — der Bismarck hockte beim Klange dieses wohlbekannten Namens auf — geradezu Aufsehen erregt, als ich es ablehnte, mich am Spiel zu beteiligen. Ich spiele nämlich grundsätzlich nicht. Auch bei unserm Regiment hat sich übrigens einmal ein betrüblicher Fall infolge der uneligen Spielerei ereignet. Eine Aufklärungspatrouille von fünf Mann setzte sich in ein Gefährt und fing dort, zwanzig Meter vom Feind, zu würfeln an. Sie wurde von den Deutschen überrascht; ein Handgemenge entspann sich und als wir später an die Stelle kamen, fanden wir nur die Leichen. Der Würfelspieler lag neben ihnen.“

Der Bismarck nickte.

„Unerschrocken!“ murmelte er. „Unerschrocken!“ Er nahm sich einen Stuhl und rückte näher an Langford. Das sah wie Gedenkspiel verkündete, daß abermals eine Viertelstunde ins Meer der Ewigkeit getommen war. „Sie nannten soeben Lord Southcliffes Namen? Kennen Sie den Lord näher?“ begann der Oberst nach kurzer Pause das Gespräch wieder.

„Ich bin in seinem Hause abgestiegen“, erwiderte Langford, froh, sich gleichsam als zur allerersten Gesellschaft gehörig auszuweisen zu können.

„Ja, ja“, bemerkte der andere ernst, „Ihre Flucht

abenteuer Ihnen Jagen nur und vor in diesem Kaput.“

Der Diener streckte wieder den Kopf herein und sein

Stimme klang roh und freischend:

„Kolonel Bismarck Branch... Erzählen Sie bitte...“

„Zimmer 105!“

„Knap! Die Tür flog wieder ins Schloß.“

Der Oberst erhob sich ohne übermäßige Eile.

„Es ist schade, daß wir das Gespräch abbrechen müssen.“

Ich bitte, es nicht als gesellschaftliche Höflichkeit auf-

zufassen, wenn ich versichere, daß es mir eine Freude war,

Ihre Bekanntschaft zu machen. Ich würde Sie gerne

auffordern, mir demnächst in meinem Heim das Vergnügen

zu machen, wenn nicht ein Mißgeschick meine Familie be-

troffen hätte.“

Der Hauptmann verneigte sich und ergriff die dar-

gebotene Rechte mit warmem Händedruck.

„Ich habe schon durch Lady Southcliffe von dem ent-

setzlichen Unfall Ihrer Frau Gemahlin vernommen und

bitte Sie, die Versicherung genehmigen zu wollen, daß ich

nicht weniger empört darüber bin wie Sie, Herr Oberst.

Ich hoffe aber, daß die Kunst der Ärzte noch das Schlimmste

von Ihrem Hause abzuwenden vermag.“

Der Bismarck senkte traurig das Haupt. Seine Stimme

klang bewegt.

„Die Hoffnung ist leider, leider trügerisch.“ Er raffte

sich auf. „Aber wenn es Sie nicht stört, in ein Haus

der Trauer zu kommen, so gehen Sie bitte an meiner Tür

nicht vorbei! Ich werde mich auf jeden Fall freuen,

wenn Sie mir die Ehre erweisen.“

Dann ging er in straffer, soldatischer Haltung zur Tür

hinaus.

Fortsetzung folgt.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

4. September. Ständige Kämpfe beiderseits der Vos. An der Schlachtfeldfront zwischen Scarpe und Somme nehmen die Unfern die Linie Arleux-Roennes-Manancourt ein. Beiderseits Ronon werden französische Angriffe abgewiesen, ebenso zwischen Ailette und der Aisne.

Die Dauerchlacht im Westen.

Mitteilungen des Wolffischen Telegraphen-Bureaus.
Großes Hauptquartier, 4. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Voehn. Beiderseits der Vos hat sich der Feind in ständigem Kampf mit unseren Vortruppen bis in Linie Bulvergem-Rieppe-Bac St. Raur-Laventie-Richebourg vorgetrieben. Unsere gemischten Abteilungen haben ihn in diesen Kleinkämpfen wirksam geschädigt und ihn durch Vorstoß und Angriff Gefangene abgenommen.

An der Schlachtfeldfront zwischen Scarpe und Somme verlief der Tag ruhig. Wir hatten während der vorletzten Nacht unsere Truppen in Linie Arleux-Roennes-Manancourt zurückgenommen. Diese seit einigen Tagen schon vorbereiteten Bewegungen wurden plangemäß und ungehindert vom Feinde durchgeführt. Der Gegner ist erst am Nachmittag abgerufen worden. An der Front zwischen Moislains und Veronne hat der Feind seine Angriffe gestern nicht wiederholt.

Beiderseits von Ronon führte der Feind stärkere Angriffe, die sich im besonderen gegen das Höhen Gelände zwischen Campagne und Busch richteten. Der Feind, der hier viermal am Vormittag und am Nachmittag vergeblich gegen die bewährte 231. Inf. Division ansetzte, wurde ebenso wie an den übrigen Angriffsschnitten resp. abgewiesen.

An der Ailette Erkundungsgesche. Vorstöße des Feindes gegen Couché le Chateau scheiterten. Zwischen Ailette und Aisne setzte der Feind im Verein mit Amerikanern und Italienern nach starker Feuerwirkung zu erneuten Angriffen an; sie wurden vielfach nach erbittertem Nahkampf abgewiesen.

Wir schossen gestern 22 feindliche Flugzeuge und 7 Gefesselturbinen ab.

Leutnant Rumen errang seinen 30. Aufstieg.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Südlich von Nipont brachten wir von erfolgreichem Vorstoß in die französischen Gräben Gefangene und Maschinengewehre zurück.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Glanzeinheiten unserer Luftstreitkräfte.

Die neuartigen Formen des beweglichen Ringens von der Vos bis zu der Aisne stellen unsere Luftstreitkräfte jeden Tag vor neuartige Aufgaben. Das Feuer unserer Schlachtkraften fachte aufstrebende feindliche Batterien und zersprengte vorgehende Reserven. Unter dem Schutze unserer niedrig fliegenden Jagdstreitkräfte warfen sich aufkommende feindliche Flugverbände einem beiderseits Vaulx-Braucourt vordringenden Tanksturm entgegen. Die Besatzung, Leutnant Schwertfeger und Bzelschmiedel Winter von der Fliegerabteilung 252 schloß einen Panzerwagen aus niedriger Höhe mit dem Maschinengewehr in Brand und vernichtete einen zweiten durch gut geleitetes Artilleriefeuer. Die Flakbatterie 82 nahm unter Führung des Leutnants der Reserve Haubert zwei feindliche Bataillone, die aus Vouchavesnes heraus zum Angriff ansetzten, so wirksam unter Granatfeuer, daß sie aufgelöst zurückfluteten. Trotz Sturms bis zu 20 Sekundenmeter bingen unsere Ballone dicht hinter den eigenen Infanterielinien über dem Schlachtfeld. Ihre Meldungen unterstützten die Führung jederzeit über das Nachdrücken des Feindes.

„Der Kampf wird immer schwieriger.“

Zur militärischen Lage hebt im „Petit Parisien“ Oberleutnant Roussel hervor, daß der Kampf immer schwieriger werde, da der Feind vor seinem Opfer zurückschrecke, um den Durchbruch zu verhindern. Sowohl für das Heer des Generals Mangin wie für das Heer des Generals Sorel würden die Terrainschwierigkeiten immer größer, die Tanks könnten hier nicht mehr zur vollen Wirkung kommen. Es hieße sich Täuschungen hingeben, wenn man an einen schnellen und entscheidenden Sieg glaube. Dieser erfordere noch viel Standhaftigkeit, große Anstrengungen und neue Wandler, für die das Oberkommando allein das Recht habe, Ort und Zeit zu bestimmen.

Die Kämpfe im Westen.

Mitteilungen des Wolffischen Telegraphen-Bureaus.
Großes Hauptquartier, 5. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Voehn. Zwischen Vorn und La Bassée drängte der Feind gegen unsere Linien nach. Im Vorgelände belassene Abteilungen wichen dort beschleunigt auf diese zurück. Bei Wistiane wurden Teilangriffe des Feindes abgewiesen.

Zwischen Scarpe und Somme führte der Gegner gegen unsere neuen Linien vor. Infanteriegefechte mit unseren Sicherungsabteilungen.

An der Somme Artilleriegefechte.

Zwischen Somme und Aisne haben wir die am 26. August aus der Gegend von Roye begonnene Bewegung fortgeführt und uns in vorletzter Nacht im Kampf vom Feinde losgelöst. Die am Feinde belassenen Nachhut sind gestern nachmittag langsam gefolgt; der Feind hatte am Abend etwa die Linie Bonennes-Guiscard-Apilly mit schwachen Teilen erreicht.

An der Ailette-Niederung wurden Vorstöße des Feindes abgewiesen.

Ebenso scheiterten starke feindliche Angriffe südlich der Ailette, bei Terin-Sornin, Clamecy und Mele Long. Bismarckmeister Schöle der 3. Batterie Artillerie-Regiments Nr. 92 hat hier bei den letzten Kämpfen 8 Panzerwagen vernichtet.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz. Ostlich von Colfont legten wir die Verteidigung von der Vosle zurück. Die Bewegungen wurden plangemäß und vom Feinde ungehindert durchgeführt.

Wir schossen gestern 32 feindliche Flugzeuge ab.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Auf der Suche nach Entscheidung.

Von einem militärischen Mitarbeiter.

Wir müssen mit einer weiteren Ausdehnung der Kampffront rechnen. Vor unserer neuen Stellung zwischen Vorn und La Bassée sind die Vorfeldkämpfe bereits im Gange. Aber auch zwischen Maas und Mosel, wo uns Amerikaner gegenüberstehen, sind Angriffe zu erwarten, so daß auch der Nord- und Südflügel der Westfront in die Dauerchlacht eingreift, die jetzt bereits auf 185 Kilometer Breite seit Wochen tobt. Ob sich dabei neue strategische Möglichkeiten entwickeln, läßt sich nicht voraussagen. Auf jeden Fall aber wäre eine solche weitere Ausdehnung der Kampffront von hoch nur eine notgedrungene Maßnahme, die ihm die Möglichkeiten bieten soll, die ihm das Ringen vieler Wochen und die deutsche Abwehr zwischen Scarpe und Oise bisher versagten. Nämlich die, aus dem Stadium mangelhafter Durchbruchversuche und verlustreicher Frontalkämpfe herauszukommen und durch eine gelungene Umfassungsoperation die Lage zu ändern und die Entscheidung herbeizuführen. In Paris fand wieder einmal ein Kriegsrat statt, und dabei wird sicherlich gründlich darüber beraten worden sein. Aber in diesem Kriegsrat wird auch die Sorge gesprochen haben. Denn die bisherigen Geländegewinne stehen zu den gebrachten riesenhaften Blutopfern

in einem schrecklichen Mißverhältnis. Aus der „Entscheidungsschlacht“ mit weitestgehenden Zielen — so Durchbruch, Durchstoßen, Aufrollen unserer Linien und Befreiung Frankreichs — wurde eine Dauerchlacht mit zeitweiligen Großkampftagen, an denen hoch keine Pläne immer wieder in die Wirklichkeit zu übertragen versucht und immer wieder scheitert.

Nach wie vor versucht hoch daher, längs der Straße Arras-Cambrai gegen Südosten durchzustoßen und unsere rechte Flanke umzubiegen. Wieder einmal ist der Stoß am Sonntag und Montag abgefangen worden. Unsere Reserven griffen hier ein und wiesen die im Kampfe um die ersten Linien ermatteten Massen des Gegners ab. Zwischen Vapaume und Veronne kämpfen wir unter ungünstigen Bedingungen. Das Gelände vor unserer Hindenburglinie ist Wüstenei geworden, in der es weder Unterstände noch brauchbare Zufahrtswege gibt. Seit Ende 1916 ist dieser fruchtlose Teil Frankreichs ein Trüffelfeld, in das der Gegner immer tiefer hineingerät, während wir uns mehr den guten Verteidigungs- und Nachschublinien der alten Front nähern. Dadurch wird aber die Kampfkraft des Gegners getrennt und im Winter hier lahmgelegt, denn der letzte Lehm über dem Kreideuntergrund vermag sich nach den ersten Herbstregen in einen zähen Brei. In den letzten Tagen hat sich hier der Feind zu großen Aktionen mit dem Ziel Cambrai-Quentin aufgeißert, um an unsere und über

unsere Hindenburglinie

zu kommen. Er erreichte sie nicht, ebensowenig, wie er durch Angriffe an der Bahn Reble-Sam näher an Quentin heranlang.

Einen ganz anderen Plan als bei den Stößen südlich Arras verfolgt dagegen hoch mit seinen immer wiederholten Stößen auf dem Massiv der Oise, Ailette und Aisne. Im Norden ausgesprochener Durchbruchskampf mit nordöstlicher Richtung, hier der Versuch, in einer dieser Richtungen abgewandten Stoßlinie, nämlich genau nach Osten, energisch zu wirken und unsere Bestellungen in der Flanke aufzureißen. Auch dieser Versuch scheiterte. Aber diese Mißerfolge werden noch weiter gehen und voraussichtlich durch Angriffe zwischen Vorn-La Bassée und Maas-Mosel ergänzt werden. Die Zeit verfließt hoch vorwärts, die sonst in einer Dauerchlacht verfließt, ohne daß aus ihr die Entscheidung erwächst. Dazu kommen Nachrichten politischer Art und vor allem auf die Kräfteverteilung. Neben ungeheuren Materialmassen hat hoch seit dem 15. Juli von seinen insgesamt 105 bereits 87 Divisionen eingesetzt, dazu mehr als die Hälfte der britischen und zwei Drittel der amerikanischen. Geht dieses vergebliche Ringen zwischen Scarpe und Oise noch geraume Zeit fort, dann hätte hoch fast drei Viertel der gesamten Streitkräfte dort eingesetzt, was nicht ohne Wirkung auf die anderen Frontabschnitte sein würde. Daher die immer neuen Stöße, das Bestreben, zur Entscheidung zu gelangen.

Der Abwehrkampf gegen die feindliche Übermacht aber hat bisher diese Entscheidung hoch nach dem Willen unserer Obersten Seeresleitung verweigert, ein Beweis dafür, daß der Waffengang der beiden Fechter Hindenburg und hoch nicht zu unseren Ungunsten ausfällt. S-4

Der Angriff auf Dünsirchen-Reede.

Berlin, 5. September.

Über den Angriff leichter deutscher Streitkräfte gegen die feindliche Bewachung auf Dünsirchen-Reede in der Nacht vom 22. zum 23. August werden noch folgende Einzelheiten bekannt:

Unsere auf Patrouillenfahrt befindlichen Streitkräfte richteten gegen 2 Uhr vormittags in der Höhe der Smalbänk eben nördlich Dünsirchen mehrere ansehnliche auf Anker liegende feindliche Fahrzeuge. Obgleich die sehr helle, klare Vollmondnacht ein unbemerktes Herankommen an den Feind in Frage stellte, entschloß sich der Führer, Kapitänleutnant Ahmann, zum Anmarsch. Mit höchster Fahrt wurde auf die Fahrzeuge zugefahren, die beim Herankommen als drei feindliche Einheiten ausgemacht wurden. Auf Schußentfernung herangekommen, wurden unsere angreifenden Fahrzeuge vom Gegner bemerkt. Unmittelbar nach dem Fallen des Torpedoschoßes eines unserer Boote drehte das angegriffene Schiff mit hoher Fahrt auf den Angreifer zu, so daß der Torpedo sein Ziel verfehlte. Gleichzeitig wurde gegen ein zweites feindliches Fahrzeug ein Treffer erzielt, das zu brennendem begann und schwere Schmelze nach Steuerbord erhielt. Sofort nach Beginn des Gefechts griffen auch die Landbatterien ein, und feindliche Flieger beteiligten sich mit Maschinengewehren an der Abwehr. Zur selben Zeit war eine andere Gruppe unserer Streitkräfte unter der Führung auf feindliche Zerstörer gestoßen. Auf nahe Entfernung wurden zwei feindliche Zerstörer durch Torpedos getroffen. Der eine erhielt einen Treffer mittschiffs und brach unter starker Qualmentwicklung auseinander. Bei dem zweiten Zerstörer erfolgte nach dem Treffer des Torpedos ein starker Detonation, nach der das Boot sank. Auch hier wurden unsere Streitkräfte von Landbatterien erfolgreich beschossen und durch Flieger unter Maschinengewehrfeuer genommen. Unsere Boote wurden nicht beschädigt und sind ohne Menschenverluste zurückgekehrt.

Der Reichskanzler über

das preussische Wahl

Die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses

Berlin, 5. September.

In den Kommissionsberatungen des preussischen Abgeordnetenhauses, die sich gegenwärtig mit den Verfassungsreformen befassen, erläuterte gestern Reichskanzler

Nach dem amtlichen Bericht über die erste Beratung wies der Reichskanzler auf die Tatsache hin, daß die Augen aller politisch interessierten Kreise auf Preußen, auf das Herrenhaus und die zu fassenden Beschlüsse gerichtet sind.

Den Standpunkt der Regierung

charakterisierte der Kanzler dahin, daß die künftige Regierung es als ihre Pflicht ansehe, das in der Vergangenheit ausgesprochene königliche Wort dem Sinne nach zu bringen. Wie von Kriegsbeginn an alle im Vaterlande in gleicher Weise sich ihrer Pflicht bewußten, in gleicher Weise das Vaterland verteidigten, wie hier von sozialen Unterschieden nicht die Rede sein soll auch nach dem Kriege im Frieden, den wir nicht

kein sozialer Unterschied in der einfachen

Verfassung, im Wahlgeschäfte,

stärken. So hat der Kanzler das königliche Wort anfangs an verstanden, das war die Verfassung übernommen hat, damit steht und fällt er. Auf von Ministern, sagte der Kanzler weiter, kommt es aber es handelt sich auch nicht nur um die militärische Verantwortlichkeit im gewöhnlichen Staatsgeschäfte, steht viel mehr auf dem Spiele.

Nach meiner ehrlichen Überzeugung handelt es sich dieser schweren Frage um den Schutz und die von Krone und Dynastie. Finden Sie also das zu einer Verhängung führt? In der Sache, das Abgeordnetenhaus die Vorlage an Sie lassen, steht die Staatsregierung keine Möglichkeit zur Verfügung.

Der Redner versteht die Bedenken gegen das allgemeine Wahlrecht, aber nach seiner Meinung werden Bedenken in der Zeit, in der wir leben, zurückbleiben, hinter die größere Aufgabe, die wertvollsten Staatsbürger, Donatknecht und Krone zu schützen. Zeitraum der Erledigung will der Kanzler keine machen und will keinen Druck ausüben. Er hofft, bevor Zeit auf ein Resultat. Jeder aufsehbare Versuch einer Verdrängung würde jedoch nach dem Kanzler der Agitation Nahrung geben und zu Unklarheiten führen. Herr v. Hertling führt aus: Der nach mir an dieser Stelle steht, wird sich ausnehmen müssen; er wird sie aber wahrscheinlich in ungünstigeren Verhältnissen durchzuführen haben, das Werk nur mit solchen

Sicherungen

verlehen werden, daß dadurch einer zu weitgehenden Äußerung unserer staatlichen Lebens vorgebeut wird, später noch möglich sein wird, steht dahin. Wir danken möchte ich noch recht eindringlich Ihren Rat anbeiraten.

Die militärische Lage.

Äußerungen Hindenburgs und Ludendorffs

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff im Großen Hauptquartier des Berliner Reichs-Ludendorff „L. C.“ und äußerte sich über die Lage u. a. wie folgt: „Wir haben das ererbte bisher in Ehren befehdet und sind außerordentlich mir dies auch weiter tun werden. Wir sind dankbar dafür, daß der Krieg in den Formen annahm, unseren Heimatgebiets im allgemeinen geblieben ist. Die Deere der Mittelmächte hat Heimat. Das darf aber das Volk zu Hause ebenso wie bei Jünen nicht verstehen, den Krieg gegen oder zu glauben, daß der gegen und Vernichtungswille des Feindes schon gebrochen. Gegenteil, wir alle müssen dazu noch unsere äußerste anspannen.“

Amerikas Hilfe.

Sichtlich der amerikanischen Hilfe äußerte Ludendorff: „Das amerikanische Hilfeschiff, das Schicksal des Krieges sei, das ist eine eiserne der Entente. Die Franzosen haben immer nungen gelebt. Erst von der Hoffnung auf Hilfe ist von der auf Amerika. Wir sind mit der Dampfmaschine fertig geworden und werden Amerika fertig werden. Unser Wille zum Siege ungebrochen und wir werden den Vernichtungswillen des Feindes brechen.“

Der Entscheidungskampf.

Generalfeldmarschall v. Hindenburg erklärte Zeitungsmann zunächst, er könne sich über den ferngeheut sei. Dann verwies er auf die Lage des Krieges, schilderte die Lage an der macedonischen, albanischen, mesopotamischen, schen Front als befriedigend, und wies auf die der Entente hin, Ruhland ergreift in den Krieg. „Der Entscheidungskampf für uns Mittelmächte steht aber hier an der Front ab. Wir halten in unserem Verteidigungskampf Schulten fest zusammen. Zwar leiden auch wir unter dem Kriege, wir werden aber stark ausgeben. Es für büßt uns, daß die Gegner unter ebensoviele wie sie es mit Waffengewalt sprengen, auch nicht durch Lodungen zersprengen werden. Einigkeit macht uns stark. Wir werden nach dem Kampf gemeinschaftlich in die Heimat zu friedlicher Arbeit zurückkehren und dann die unsere Kampfes ernten. Bis zu diesem Ziel durchhalten.“

Erfolge unserer Bombengeschwader im August

Im Kampfe gegen militärische Ziele hinter der Front warfen unsere Bombengeschwader im August die bisher unerreichte Menge von 1187 Gramm Sprengstoff ab. Die Wirkung der niedrigsten Höhen durchgeführten Angriffe wurde in den meisten Fällen durch Augenbeobachtung erkannt und Bildaufnahmen bestätigt. Volltreffer auf die Matrouques und Esquerdes vernichteten mehrere mit Flugzeugen. Sehr starke und lang andauernde entstanden außerdem in den Ortsunterkürstungen von Chalons, Epervan, Amiens, St. Pol und Cottenet. Während der Großkämpfe zwischen Helms verursachten Volltreffer in die dichten Lungen von Truppen und Kolonnen in die Schlachtfelder schwere blutige Verluste und Verwirrung.

Versuch des Sturzes der Räteregierung.
Stockholm, 4. September.

Das Amtsblatt „Browda“ veröffentlicht im Anschluß an diese Mitteilungen einen Aufruf an das Proletariat, in dem u. a. erklärt wird, daß die Finanzierung der Besetzung in den Händen des englischen Konsuls Lordhardt lag der im August einmal 700 000 und einmal 200 000 Rubel für den Aufstand zahlte. Er entwarf auch die Pläne für die Gefangennahme Lenins, Trotski und vieler anderer Volkskommissare. Es war die Einsetzung einer Dreimännerregierung geplant, die unter englischem Schutz stehen sollte.

Englands dunkle Pläne.

Am 10. September

Die Verhaftung der Verschworenen.

Eine neue Verhörsörnung.

Die Explosion in Odessa.

Nowau, 5. Sept. Den aufständischen Bauern, die seit zwei Monaten Minsk-Nowogorod belagerten, ist es gelungen, in die Stadt einzudringen und sie nach erbitterten Kämpfen zu erobern. Die Stadt hat furchtbar gelitten und ist zum Teil zerstört. Die Sowjettruppen mußten sich in südwestliche Richtung zurückziehen.

Aus dem Großen Hauptquartier.

„Wehre dich, deutsches Meer und deutsche Heimat.“

Seine Wierer werfen neben Bomben, die den Leib töten
Flugblätter ab, die den Geist töten sollen.

Die unsinnigsten Gerüchte,

Wie sieht es in Wirklichkeit?

es mochten der Feind mit seinen 8

Göndenburg schließt, indem er sich an die zu eng-
Gemeinsamkeit verbundenen beiden Teile unseres Volks-
tums, an das deutsche Heer und die deutsche Heimat, in
den bedeutsamen Mahnworten wendet: Denke daran, da-
vom Feinde nichts kommt, was Deutschland frommt. Da-
muß sich jeder sagen, gleichgültig, welchem Stande ob-
welcher Partei er angehört. Triffst du einen, der zu-
dem Namen und der Abstammung nach deutsch ist, so
aber seinem Wesen nach im Feindeslager steht, so hal-
ihn dir fern und verachte ihn. Stelle ihn öffentlich
den Branger, damit auch jeder andere wahre Deutsche
verachtet.

Behre dich, deutsches Heer und deutsche Helma

□ **Sammelt Reste und Abfälle!** Immer stärker macht sich bei uns auf allen Gebieten der Rohstoffmangel bemerkbar. Es ist deshalb unbedingt geboten, allem, aus dem minderwertigen Abfall besondere Aufmerksamkeit zu schenken. In jedem Haushalt sind von gewissen Rohstoffen kleinere oder größere Mengen vorhanden, die herumliegen oder gar unbeachtet achtlos weggeworfen werden. Da heißt es restlos sammeln. Wenn all die in Stadt und Land verstreuten Kleinigkeiten zusammengetragen werden, wenn Reste, Abfälle und Überbleibsel aus Haushaltungen und Betrieben zusammengetragen werden, so ist das eine außerordentlich wirksame Kriegshilfe. Niemand darf verabsäumen, solche Kleinigkeiten der nächsten Sammelstelle zu überreichen. Auch die Sammlung von Resten und Abfällen ist jetzt vaterländische Pflicht.

* Die Sommerzeit endet in diesem Jahre am Montag, den 16. September, nachts 3 Uhr.

* **Fortbildungsschule.** Die Einführung des Herrn

* Zur Wespenplage sei mitgeteilt, daß die Tiere mittels Suderwassers in Gläsern leicht gefangen sind. Da aber der Bader ein exarter Artz ist, genügt auch Fruchtfaß in den Gläsern, wenn die Tiere begierig nachschauen. Aber weiter ist beachtenswert, wie man sich den Plagegeistern gegenüber zu verhalten hat. Weshalb von Kindern, die von diesen Insekten gestochen werden, hört man täglich allerorten Wespen sind im allgemeinen harmlos, sie stechen nicht, wenn sie nicht gereizt werden. Darum ist es verkehrt, nach ihnen zu schlagen oder ein Wespenneß aufrührig zu machen. St. ein solches gefunden, genügt ein Fuß kochenden Wassers, die Wohn- und Brutstätte zu vernichten. Gereizt hoch die Wespen und auch die bedeutend größeren Hornissen mit ihren glatten Stacheln heftig. Der Stich ist giftig. Die Stiche brennt und schwillt rasch an. Gut ist es die Wund schnell auszusaugen, nur darf der Mund nicht mund sein. Man reißt auch die Wunde mit starkem Essig ein oder mit Seife, sofern diese noch vorrätig ist, oder auch mit Salzwasser. Ein Gläschen mit dieser Flüssigkeit mühten Wanderer stets bei sich haben. Dann Blutwassersumschläge und zum Artz einen Nos von Wespenstichen im Besonderen gesagt ist, gilt von Insektenstichen im Allgemeinen. Vorsicht und schnelles Handeln ist vorzuziehen, da solche Stiche zumal wenn das Tier, z. B. die Biene, von verwerfenden Karadern kommt, Blutvergiftung bewirken und den Tod herbeiführen können.

Obstersteigerung

Sammelplatz am sogenannten Stall bei N^o. 23 der
Umferstraße.

Der Magistrat.

am Samstag den 12-2 Uhe der 1-5 beim Regener. Steg
 " " 6-8 " " " " " "
 " " 12-2 " " 3-5 " Hammer
 " " 6-8 " " 5-8 " "

Hochzeits, welches zu den angegebenen Zeiten nicht
abgehalten wird, nicht entschuldigend befragt werden.
Braunschweig, 6 September 1818. Die Hochz. Behörde.

Wetterbericht.

Nur die Jahreszeit warm, meist trocken, ganz vereinzelt
kurze Gewitterstürmungen.
Regenhöhe 1 WZKlm.

Amliche Bekanntmachungen

der k. k. Hof- und Landesregierung.

Getreide-Aussaat.

Jede Aussaat von Roggen und Weizen ist im Rathhause, Zimmer 3, unter Angabe der Lage und Größe des Ackers bei oder kurz nach dem Samen anzugeben.

Wer dem Saatgut von seinen eignen Beständen entnimmt, wird darauf hingewiesen, daß höchstens verwendet werden dürfen:

10 Winterroggen auf 10 Acker 7 dreieckel Stk.
9 einkelb
Branche, 5. Sept. 1918. Der Bürgermeister

Der Winterbedarf an Heizkraft, Heizkraft, Heizung und Speisemöhren
kann bis Samstag nachmittag 8 Uhr beim Untergeschlossenen Heiler im Polizeihaus angemeldet werden.
Der Bürgermeister.

Lichtabblendung.

Dort, wo dunkle Fensterbänke oder Säulen nicht vorhanden sind, müssen die Lampen durch Abblendern mit dunklen Papier oder Stoff verdeckt werden, daß kein Lichtschein nach außen dringt.

Die Pol.-Verwaltung.

Platz-Feuerwehr Brannbach.

Samstag, den 8. d. M., nachmittags 8.30 Uhr

Nebung im Schulhof.

Hierzu haben alle männlichen Einwohner vom vollendeten 17. bis 60. Lebensjahre einzuf. und der zum Militärdienst herangezogenen oder verwurden Personen, zu erscheinen.

Fehl bei der Übung wird unmissverständlich nach den bestehenden Bestimmungen bestraft. Nur vom Arzt bescheinigte Krankheit gilt als Entschuldigung. Bei dem im Dienst befindlichen Personen ist die Entschuldigung seitens des Arbeitgebers bis zum 6. d. M. bei der Polizeiverwaltung einzureichen.
Branbach, 4. September 1918.
Hilf Heiler, Brandmeister
Die Pol.-Verwaltung

Deutsch. Cognac

in ganzen und halben Flaschen empfiehlt

Jean Engel.

„Kieffer“

Einkoch-Apparate und
Konserven-Gläser

sind die Besten!

Einverleibung für Verkauf und Abgabe:

Julius Rüping.

Würstchenwaren

wieder in großer Auswahl vorrätig.

Georg Philipp Glas.

Emallirte

FruchtEinkochkessel

schwer, prima Stahl-Emalle, außen kupferbraun, innen grau.

extra schwere Ware

empfehl
Julius Rüping.

Nassauische

Lebensversicherungs-Anstalt

verwaltet durch die
Direktion der Nassauischen Landesbank,
Wiesbaden.

Höchst garantierte Versicherungs-
summen bei niedrigsten Prämien.
Sämtliche Ueberlassungen gehören den Versicherten.

**Alle Arten von Lebens-
und Volksversicherungen.**

Vortreter für Brannbach und Umgebung

Redakteur Lemb, Brannbach.

Waffeleisen

neue angekommen bei

Gg. Phil. Glas.

Feldpost- Kartenbriefe

und eingetroffen

Handlung Lemb.

Batterien

in

Taschenlampen

neu angekommen bei

Gg. Philipp Glas

Reiselektüre

in großer Auswahl neu

eingetroffen.

Handlung N. Lemb.

Kartoffel- Drahtkörbe

versandt

Jul. Rüping.

Als letzte Neuheit

empfehl:

Breite

Gürtelbänder

in Chinesischeide

in reicher Auswahl, guter Ware

und sehr preiswert.

N. Neuhans.

Erntestricke

u. Fruchtstetten

empfehl

Julius Rüping.

Eimer

versandt, lackierte u. emallirte

zu haben bei

Gg. Phil. Glas.

Stärkekrast

— besser Stärkekrast —

empfehl

Jean Engel.

Gummiringe

zu „Kieffer“- und

„Weck“-Gläser

passen

empfehl

Julius Rüping.

Preispaier

neue Sendung

empfehl preiswert

Papiergeschäft Lemb.

Braschen

— die große Ware —

bei Gg. Phil. Glas.

Jaket - Futter

in vielen Farben und großer

Auswahl eingetroffen

Rud. Neuhans.

Knöpfe

die große Ware in riesen-

Auswahl.

Rud. Neuhans.

Reiner Tabak

empfehl

Emil Eisenbrenner.

1 Guckherd

mit Rohr zu verkaufen.

Wieder in der

Handlung N. Lemb.

Vorzellan-Tassen, Kaffeeservice, Waschgeschirren, Küche und kleine Teller

wieder neu eingetroffen

Chr. Wiegandt.

St.-Teller und Gabeln

wieder eingetroffen.

Julius Rüping.

Die kleinen Sohlen- Riste

sind wieder eingetroffen

Jul. Rüping.

Kochtöpfe

in großer Auswahl neu ange-

kommen.

Gg. Phil. Glas.

Damenkragen

die große Auswahl und

reiche Auswahl — kleine Preise

bei Gg. Phil. Glas.

Spielkarten

neu eingetroffen.

N. Neuhans.

Kaffeebrenner

empfehl

Jul. Rüping.

Overpapier

in allen Größen

per Rolle 50 Pfd.

neu eingetroffen bei

N. Neuhans.

Viehfutter- quetschen

empfehl

Julius Rüping.

Dosen, Blautar und Biandal

beste Preisverhältnisse in der

Handlung N. Lemb.

Viehmarkkörbe und Gänse- Futterraufen

empfehl

Julius Rüping.

Feldpostkarten

sind wieder vorrätig N. Lemb.

Handlung N. Lemb.

Waschgeschirren und verzinnte Wasche- drahtseile

zu haben bei

Julius Rüping.

Rückenwagen

(Reifenwagen)

und alle anderen Geräte

Tafel-

Dezimal- und

Balkenwagen

neu angekommen.

Gg. Phil. Glas.

Zwangsversteigerung

Samstag, 7. September 1918, nachmittags 2 Uhr

ab werden im Versteigerungsausschuss Saal Rheintal in

1 Sofa, 1 Tisch, 1 Nähmaschine, 1 Regal

1 Kasten, 1 Kasten, 1 Kasten

offenlich meistbietend gegen Baar versteigert.

Niederlassung, 4. September 1918.

Die Fe. Gerold & Co.

Konservenglasöffner „Butz“

ist der Beste!

„Butz“ öffnet die Gläser leicht, mühelos, ohne

Glas zu beschädigen.

100 000 mal im Gebrauch bewährt.

Zu haben bei

Julius Rüping.

Der beste Glasöffner für Konserven-

Gläser ist

„Butz.“

Zu haben bei

Georg Philipp Glas.

Viel Geld

Mache und Verdienst erspart man bei

Öffnen der Konservengläser

mit Gummihandschuhen

Konservenglas-Öffner

Gummischühler.

Mit „Gummischühler“ (S. H. H.) öffnet man leicht

jede Glasgröße und Form und beschädigt dabei weder

Glas noch Inhalt.

Einverleibung für Verkauf:

Chr. Wiegandt.

Knochenkraut

besitzt rasche und kräftige Entwicklung der jungen

Pflanzen, Kammern und Ferkel

und schützt sie

gegen die jungen Tiere.

Einverleibung für Verkauf bei

Jean Engel.

Zement

wieder eingetroffen. Kann ohne Werkzeug abgemessen werden

Chr. Wiegandt.

Stahlblech-Randkessel

versandt, gelackte

Marke „Garant“

Werkzeug bewahrt! In Bezug auf Qualität und

einzigste Marke, die wirklich Wert hat die Kaufmann

Kaufmann hat, da die Marke die gleichen der Kaufmann

hat.

Vom Werk über 125 000 Stück verkauft

Zu haben bei

Julius Rüping.

Wein-, Einnach- u. Speise-Essig

empfehl

JEAN ENGEL.

REX-Einkochapparate, Konserven- und Goleegläser

in allen Größen

und Gummiringe

alle Größen zu haben bei

Gg. Phil. Glas.